

rekonstruieren kann, blieb dem Fahrzeug einige Zeit erhalten.

Schon dieses erste geschichtliche Beispiel zeigt die beiden Einflußrichtungen auf das kindliche Denken, die von der Lokomotive ausgehen. Auf der einen Seite erscheint die Lokomotive als der gutmütige Spielkamerad des Kindes, wie die Katze oder der Hund, jedenfalls aber als ein Wesen, mit dem das Kind verkehrt wie mit seinesgleichen. Aus diesem Gedankenkreis, verwoben mit Vorstellungen aus der Märchen- und Fabelwelt, bildet dann das Kind mit einer ganz beachtenswerten sprachschöpferischen Kraft

eigene Namen für seinen Liebling.

Der fachliche Name Lokomotive wird in der

Kindersprache immer als Fremdkörper empfunden, wie er ja auch in der Umgangssprache des

Eisenbahnvölkchens nicht heimisch ist und — wenigstens in Süddeutschland und den ehemals österreichischen Ländern durch das kürzere und bequemere Maschine, das fast in alle Sprachen übergegangen ist, ersetzt wird. Gebraucht das Kind aber hin und wieder doch den fremden Namen, so bereitet es meist recht große Sprech- und Verkehrsschwierigkeiten, die sich noch bei dem üblichen schnellen Plappern bedeutend erhöhen und zu oft recht erheiternden Veränderungen und Umgruppierungen der Silben führen. Man kann sagen, daß alle möglichen Permutationen vorkommen als die beiden Grenzwerte nach unten und oben Lomive und Lakakamative.

Die Maschine bietet diese Gefahren nicht, nicht einmal den Kleinsten, die ja in dem klangmalenden tsch-tsch-tsch eine gute Vorübung durchmachen. Was die Maschine tut, wird vom Kinde kameradschaftlich in die eigene Vorstellung übersetzt. Die Maschine trinkt, wenn sie

Wasser nimmt, wird gefüttert, wenn der Heizer nachfeuert, macht lulu, sogar ohne Töpferl, wie ein kleiner Kritiker einmal ausstellend bemerkte, ist müde, wenn sie ganz langsam und leise daherkommt, und geht schlafen, wenn sie gegen Abend in das Heizhaus fährt. Sie hat mitunter auch Husten, wenn sie beim Anfahren oder in einer Steigung kurze, schnelle Stöße durch den Schornstein pustet.

Aus Eigentümlichkeiten der äußeren Gestalt oder aus auffallendem Verhalten werden der Lokomotive oft auch Namen beigelegt, die an die mythologischen Bekannten der Kinder erinnern oder an Alltagsbilder.

In einer Sommerfrische am Semmering, dessen steile Rampen die schweren Maschinen abends oft in einem wahren Funkenregen emporkeuchen, taufte sie ein kleiner Junge: Feuerspei,

was er in der Sprache Feuerspeu noch verstärkte. Ein anderer nannte eine schlanke Gölsdorflokomotive mit ungewöhnlich hohen Rädern: Riesenradler im Anklang an das Riesenrad im Wiener Prater und die geläufige Bezeichnung Radler für Radfahrer. In Parsch bei Salzburg, dem Fußpunkt der Zahnstangenbahn auf den Gaisberg, wo die Lokomotiven in der ebenen Strecke mit geneigtem Kessel dastehen, erschrak ein kleines Mädchen über die „buckligen Maschinen“. Derartige Namen kennt fast jede Familie; sie beweisen, wie sehr die Lokomotive immer und überall die kleinen Geister beschäftigt. — Jedenfalls haben

wir es hier mit einem Gebiete zu tun, das in seiner Mannigfaltigkeit eine Menge hübscher Leistungen der kleinen Poeten bietet und es wäre hübsch, noch umfassendere Aussprüche zu sammeln, wozu sich besonders in Schule und Haus manche Gelegenheit ergeben wird.

(Erschienen in der Neuen Züricher Ztg. v. 26. 7. 20)

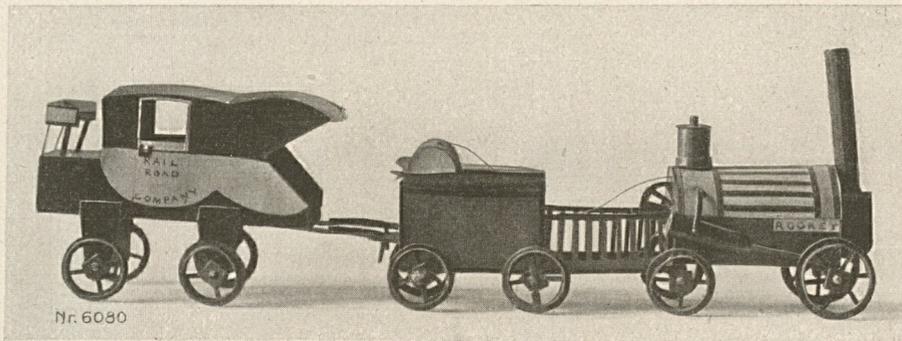


Abb. 26 Die erste englische Eisenbahn als Kinderspielzeug von Goethes Enkeln. 6080
(Quellenforschungen — Feldhaus)

